

UMSCHAU

Katholizismus und Frauenemanzipation Die Romane Francine du Plessix Grays und Mary Gordons

Trotz starker Betonung der europäischen Tradition hat die katholische Kirche der Vereinigten Staaten gewisse „typisch amerikanische“ Züge angenommen. Eine der jüngsten Erscheinungen in dieser Hinsicht ist der Einfluß des radikalen Feminismus. Obwohl diese Bewegung das allgemeine Kirchenleben bisher wenig berührt hat, bestimmt sie das Werk der beiden bedeutendsten zeitgenössischen Schriftstellerinnen aus katholischem Milieu. In den vier bisher vorliegenden Romanen¹ von Francine du Plessix Gray und Mary Gordon lassen sich drei Grundmotive aufweisen, durch die die Frauenemanzipation den amerikanischen Katholizismus belastet, aber vielleicht auch bereichert hat.

1. In allen Romanen besteht der erste Schritt zur Befreiung der Heldinnen im *Bruch mit der religiösen Tradition* ihrer Familien. Diese Ablehnung der überkommenen Welt scheint in allen Fällen weniger auf einer eingehenden geistigen Auseinandersetzung mit dem Glaubensgut der Kirche als auf einer instinktiven Absage an ein für tot gehaltenes Wertsystem, das nur noch als Machtwerkzeug benutzt wird, zu beruhen. In Gordons „Final Payments“ ist der Vater der Tyrann, der sich seiner bedient. In „The Company of Women“, Gordons jüngstem Roman, übernimmt Pater Cyprian diese Rolle, die selbst vor ihrem Bruch mit der Kirche von der Heldin Felicitas schon als ungerecht empfunden wird: „Er war Priester. Auserwählt von Gott und gesalbt. Keine Frau konnte das sein“ (35). In Grays „Lovers and Tyrants“ sind, wie der Titel schon andeutet, alle Geliebten und Liebenden, d. h. Eltern, Erzieher, Ehemänner, Liebhaber und Söhne auch die Unterdrücker. Sowohl in diesem Roman als auch in „World without End“ erscheint die Ausnützung der Liebe zur Knechtung der Frau als ein Wesenszug der patriarchalischen Lebensform, der von der Frauenbewegung besonders heftig abgelehnt wird.

Die rebellierenden Frauen Grays und Gordons glauben, daß die Männerwelt sie zu einem Stück Eigentum und zu Gebärmaschinen erniedrigt hat. Um sich davon zu befreien, wollen sie das Geschlechtliche von seiner biologischen Funktion, die sie an Kind und Familie bindet, trennen. So besteht dann der erste öffentliche Befreiungsakt Isabels in „Final Payments“ darin, daß sie sich von einem Arzt mit einem die Empfängnis verhütenden Mechanismus versehen läßt (66, 106 f.). Hierher gehört auch die Bejahung des Schwangerschaftsabbruchs. So hat Sophie, die unabhängigste der zwei Protagonistinnen in „World without End“, keinerlei Bedenken, nach dem Tod ihres isrealistischen Mannes ihr Kind abtreiben zu lassen (273).

Abgesehen von der pornographischen Attraktion, die sich wohl nicht leugnen läßt, kann schließlich auch die Vorliebe für den in allen Einzelheiten vor allen in Grays Romanen ad nauseam beschriebenen oralen Sexualakt als ein Ausdruck der Rebellion gegen das Gebären betrachtet werden. Denn hier ist die Möglichkeit der Empfängnis bis zum Äußersten beseitigt und das Sexuelle völlig zum Selbstzweck geworden.

Doch wohin kann sich die Frau nach ihrer Rebellion und Befreiung vom Joch der Patriarchie wenden? Was kann ihrem Leben Sinn und Inhalt geben?

2. Das zweite Grundmotiv der Romane scheint diese Frage zu beantworten. Es ist die *Suche nach neuen Werten* und das *Experimentieren mit „neuen“ Lebensformen*. Stephanie in „Lovers and Tyrants“ überwindet ihre Bindung an die Mutter durch eine konventionelle Heirat, deren Fesseln sie durch wiederholten Ehebruch und schließlich durch eine eigenartige Flucht in die Wüste zu entkommen sucht, auf die wir noch zurückkommen müssen. Auch Isabel in „Final Payments“ führt nach dem Tod ihres Vaters ein unstetes Leben auf der Suche nach einem neuen Lebens-

sinn. In „World without End“ versuchen Claire, Sophie und Edmund in einem sich über viele Jahre hinziehenden Freundschaftsverhältnis zu dritt mit sich überschneidenden sexuellen Episoden, das Leben zu meistern. Felicitas in „The Company of Women“ schließlich verläßt ihre Familie, um mit einem liberalen Professor inmitten einer revolutionären Studentengruppe in freier Liebe zu leben. Obwohl diese Lebensstile in Literatur und Leben seit langem bekannt sind, ist doch als neue Erscheinung herauszuheben, daß es hier die Frau ist, deren „Odyssee“ verlangt wird, während der Mann die Rolle der Penelope übernimmt (World, 229).

Auf ihrer Suche nun finden die Heldinnen die folgenden drei Werte, die ebenfalls nicht neu sind, aber durch ihre ungewohnte Zentralstellung im Leben der Frau hervorstechen: Es ist zunächst wieder das *Geschlechtliche*. Nachdem es von seiner „versklavenden“ Bindung befreit ist, wird es nun zum Eigenwert erhoben. Der Orgasmus selbst wird zum Ziel und Lebensinhalt erklärt. Dieses Motiv, das in allen vorliegenden Romanen anklingt, wird am deutlichsten von Gray ausgedrückt: „Wie herrlich es wäre, wenn wir uns mit sechs oder sieben Männern, einem nach dem anderen, eine gute Zeit machen könnten.“ Stephanie macht die patriarchalische Unterdrückung der „letzten zehntausend Jahre“ dafür verantwortlich, die Frau um die ihr möglichen „sieben- und zwanzig aufeinanderfolgenden“ Orgasmen betrogen zu haben (208). Gegenüber der eine „stinkende Zivilisation“ schaffenden Eindämmung des Sinnlichen durch die Patriarchie wird die „sich mitteilende“ Sexualität der Frau mit ihrer „unendlichen Fähigkeit für Wollust“ (World, 217) betont.

Der zweite Wert entspricht auf den ersten Blick den herkömmlichen Vorstellungen von der Frau: Die Heldinnen bemühen sich um ihre *Mitmenschen*. So lernt Isabel bei ihrer Arbeit als Fürsorgerin das Elend und die Einsamkeit der Armen kennen. Stephanie fühlt sich immer wieder dazu verpflichtet, ihre benachteiligten Mitmenschen zu bemuttern. Das geht so weit, daß sie am Ende des Buchs auf ihrer Wüstenreise, trotz ihrer Abkehr vom Geschlechtlichen, einen jungen Homosexuellen zu „heilen“ versucht (273 f., 298). Am stärksten jedoch finden wir diese Seite bei Claire

ausgebildet. Sie protestiert gegen den Krieg in Vietnam, wird oft verhaftet, fastet im Gefängnis, kämpft für die Menschenrechte aller Minderheiten, hilft russischen Dissidenten und scheint bis zum Ende die Unterdrückten der ganzen Welt retten zu wollen. Aber an ihrem Fall zeigt sich auch die Maßlosigkeit und Gefahr dieses Einsatzes. Während Claire der ganzen Welt ihre Liebe gibt, vernachlässigt sie die Menschen, die ihr am nächsten stehen. Ihr Haus wird zu einem sterilen Museum der internationalen Protestbewegungen, in dem sich niemand mehr wohl fühlt. Ihr Mann, der sich verlassen fühlt, geht bis zu seinem frühen Tod seine eigenen Wege.

Überraschenderweise werden die emanzipierten Frauen der Romane schließlich noch von einem weiteren Lebensstil angezogen, dessen Werte sie eigentlich ablehnen sollten, da er aus der Welt der autoritären Tradition stammt: Sie nähern sich der *Vita contemplativa* der Kirche. Stephanie hat lange Gespräche mit einem Jesuitenpater (227 f.), der sie selbst dann noch zur geistlichen Betrachtung anregt, als er selbst die Gesellschaft Jesu verlassen hat (289 f.). Claire zieht sich viele Jahre in ein Kloster zurück (227) und glaubt in der „weiblichen Autonomie“ dieser mittelalterlichen Lebensform endlich ein tieferes Verständnis für den eigentlichen Sinn der Frauenemanzipation gefunden zu haben. Aber obwohl sie die durch die Reformation verursachte „Erosion“ der Orden bedauert, bleibt sie auf halbem Weg stehen: Das Kloster, dem sie angehört, ist nicht katholisch, sondern anglikanisch. So bleibt auch dieser Schritt nur ein Stadium auf dem Lebensweg, das wieder verlassen wird. Der geistige Wert des Klosterlebens wird nicht ergriffen und behalten, sondern nur abgetastet und dann wieder fallengelassen.

3. Trotzdem zeigt sich aber vor allem in den jüngsten Romanen der beiden Autorinnen eine unerwartete Wende zur *geistigen und religiösen Neubesinnung*, die die lange Suche beendet und Ruhe im Geistigen zu versprechen scheint.

In „World without End“ erkennen die drei Protagonisten, daß ihr bisheriges Verhältnis mit seinen sexuellen Episoden ihnen weder Trost noch Stärke für den Rest des Lebens und den Tod geben kann. Nicht das Sinnliche, sondern die befreiende Geistigkeit der Freundschaft im aristo-

telischen Sinn kann ihnen helfen (132). Denn sie ist, so erkennen sie, das Gefühl und „der Zustand, in dem wir den Scharen der Engel am ähnlichsten sind, in dem wir die Wahrheit unserer inneren Gedanken in völliger Freiheit und Fülle mit anderen teilen können“ (90). Der Freund rettet den Freund aus „dem unklaren, schmutzigen Gewässer seiner Selbstverblendung, ... den schlammigen Tiefen [seiner] Leidenschaft und führt ihn zur Klarheit über sich selbst“ (293). So erklärt sich vielleicht auch der Titel, der eine Formel der tridentinischen Messe übersetzt: „Per omnia saecula saeculorum“ kann im Menschen nur das bestehen, was ihn zum Ebenbild Gottes macht, die Unordnung des Sinnlichen hat keinen Bestand. Aus diesem Grund verzichtet Sophie nach einem letzten Aufflammen der Leidenschaft, die in einem Selbstmordversuch gipfelt, auf weitere intime Beziehungen mit Edmund und bittet ihn dringend, mit Claire allein „glücklich zu sein“ (295). Denn offenbar weiß sie, daß nur diese Freundin Edmund aus ganzer Seele liebt. Diese Liebe bis auf den Tod (263) verbindet das Paar am Ende des Buches.

In „The Company of Women“ steht die Freundschaft von Anfang an im Mittelpunkt. Fünf alleinstehende Frauen helfen einander, mit dem Leben fertig zu werden. „Pater“ Cyprian, ein aus persönlichen Gründen aus seinem Orden ausgetretener Priester, ist ihr Freund und geistlicher Führer. Sie haben ihn auf Einkehrtagen kennengelernt, und er hat ihnen allen seither oft mit Rat und Tat beigestanden. Felicitas, die Tochter einer der Frauen, ist das einzige Kind dieser eigenartigen Großfamilie. Alle hoffen, daß sie ohne Bindung an einen Mann als „Journalistin, Philosophieprofessorin... [oder] Politikerin, die sich für katholische Belange einsetzt,“ Karriere machen wird (73). Doch, wie schon gezeigt wurde, verläßt Felicitas ihre Umwelt und folgt den Idealen der Emanzipation. Als sie auf diesem Weg scheitert und schwanger zu ihrer Mutter zurückkehrt, helfen ihr die alten Freundinnen und Cyprian mit Geduld und Liebe in ihrer viele Monate dauernden Krise. Was kann sie nach dem Scheitern der großen in sie gesetzten Hoffnungen und ihrer eigenen Rebellion noch vom Leben erwar-

ten? Sie findet die Antwort darin, daß sie sich auf ein „gewöhnliches Leben“ bescheidet (253). Die Ehe mit einem guten, aber sehr einfachen Mann soll sie in dieser Welt des grauen Alltags befestigen und ihrem Kind einen Vater geben (253). Sie fühlt sich nun auch für ihre Freunde verantwortlich. Denn sie ist die Jüngste und Stärkste des Kreises und wird darum wohl alle die, die sie liebt, „bis zum Tod“ pflegen müssen (255).

Ihr religiöses Leben jedoch unterscheidet sich grundlegend von der gefühlsbetonten Frömmigkeit der anderen Frauen. Cyprian hat sie gegen diese auf Herz und Sinnen beruhende Religiosität gewappnet. Sie sucht Gott auf „dem hohen Grund der Vernunft“ als „das reine Licht, das alle Menschen erleuchtet“ (264 f.). Ist dies der typisch männliche Zugang zu Gott? Gordon wendet sich offenbar gegen diese Kategorisierung der Geschlechter und gegen die auf der Tradition beruhende Vormachtstellung des Mannes im Religiösen. Trotz dieser Bedenken scheint sich Felicitas dem durch die Ereignisse ihres Lebens geoffenbarten Willen Gottes zu fügen. Wie ihre älteren Freundinnen und ihr bitter in der Welt und in sich selbst enttäuschter geistlicher Führer „harrt sie aus bis ans Ende“, um ihr Heil zu erlangen.

Das in Geduld ertragene Alltagsleben nimmt der Frage nach der Vorrangstellung des Mannes oder der Frau ihre quälende Schärfe. Die Begriffe der Stärke, der Intelligenz, der Schwäche und der Einfalt erscheinen sinnlos, wenn wir mit Cyprian am Ende erkennen, daß es vor allem die taktvolle Güte und Liebe der von ihm geringgeschätzten Frauen war, die ihn vor der letzten Verzweiflung bewahrten und das Leben weiter tragen ließen (282). Nicht im Kampf, sondern in der Polarität der Geschlechter wirkt die Gnade Gottes auf geheimnisvolle Weise. *Rainulf A. Stelzmann*

¹ Francine du Plessix Gray, *Lovers and Tyrants* (New York: Simon and Schuster 1976); *World without End* (New York: Simon and Schuster 1981). Mary Gordon, *Final Payments* (New York: Random House 1978) (für eine ausführlichere Besprechung dieses Romans s. diese Zschr. 197, 1979, 66–68); *The Company of Women* (New York: Random House 1980).